

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 151 (2024)

Artikel: Der Appenzellische Sängerverein : Gründung und erste Sängerfeste
Autor: Gegenschatz, Myrta
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Appenzellische Sängerverein

Gründung und erste Sängerbefeste

MYRTA GEGENSCHATZ

Vor mehr als zweihundert Jahren, am 29. Januar 1824, wurde der Appenzellische Sängerverein gegründet.¹ Diese älteste Chorvereinigung der Schweiz lebt heute unter dem Namen «Appenzellischer Chorverband» fort.² Welche Quellen gibt es zur Vereinsgründung? Welche Gründungsmotive sind ihnen zu entnehmen? Aus welchem Gedankengut heraus wurde der Sängerverein ins Leben gerufen, und wie drückte sich dieses an den ersten Sängerbefesten aus? Diese Fragen stehen im Fokus des vorliegenden Aufsatzes.

Oral History am Anfang der Vereinsgeschichte

Protokolle sind bei der Recherche für eine Vereinsgeschichte die wichtigsten Primärquellen. Durch die vom Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden in den Jahren 2019/2020 vorgenommene Detailerschliessung der Akten des Sängervereins stellte sich schnell heraus, dass diese für die Anfangszeit fehlen. Im ersten Protokollband ist für den Zeitraum von 1824 bis 1842 «nur» eine summarische Darstellung überliefert.³ Sie stammt aus der Feder des von 1841 bis 1843 amtierenden Präsidenten Johannes Rohner (1819–1877), Lehrer in Herisau, denn es befremdete ihn, «dass der Verein kein eigenes Protokoll besaß[,] um die Verhandlungen und Beschlüsse desselben aufzuzeichnen».⁴ Er ergriff deshalb die Initiative, vor allem mündliche Schilderungen von Zeitzeugen, Notizen von Vorstandsmitgliedern sowie Berichte aus gedruckten Quellen schriftlich festzuhalten. Um grösstmögliche Korrektheit bemüht, legte Rohner den Bericht Mitgliedern der Rebstockgesellschaft in Herisau vor, von denen einige nicht namentlich erwähnte massgeblich zur Gründung des Sängervereins beigetragen hatten.⁵ Die Rebstockgesellschaft war eine von mehreren Männervereinigungen in Herisau, die sich in einem Wirtshaus, in diesem Fall dem Rebstock, trafen.⁶ Sie engagierte sich auf dem Gebiet der Gemeinnützigkeit aktiv.⁷ Ein prominentes Mitglied war der zunächst in Wald AR und ab 1829 in Herisau⁸ tätige Pfarrer Adrian Schiess (1786–1841)⁹, Vater des späteren Bundeskanzlers Johann Ulrich Schiess (1813–1883)¹⁰. Adrian Schiess war ein beliebter Sängerbefestredner¹¹, und Sohn Johann Ulrich amtierte von 1837 bis 1841 als Präsident des Sängervereins¹².

Johannes Rohner liess seine Darstellung für eine zusätzliche kritische Prüfung in der Appenzeller Zeitung abdrucken.¹³ Reaktionen sowohl auf die mündliche Präsentation vor der Reb-

1 Albrecht Tunger: Geschichte der Musik in Appenzell Ausserrhoden. Herisau 1993, S. 102.

2 Startseite der Website des Appenzellischen Chorverbandes. URL: www.achv.ch. Diese und alle weiteren URLs wurden abgerufen am 16.08.2024.

3 Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden (=StAAR), Pa.206-03-01, S. 5–28.

4 Ebd., S. 5.

5 Ebd.

6 Thomas Fuchs u. a.: Herisau. Herisau 1999, S. 143. Fuchs nennt als älteste die Gesellschaften zum Löwen und Hecht.

7 Nekrolog Pfarrer Adrian Schiess (Schluss). In: Appenzellisches Monatsblatt (=AM) 17 (1841), H. 12, S. 185–191, hier S. 189.

8 Nekrolog Pfarrer Adrian Schiess. In: AM 17 (1841), H. 11, S. 149–155, hier S. 153–155.

9 Schluss Nekrolog Schiess (wie Anm. 7), S. 189.

10 Siehe auch die Texte von und über Schiess im Heft 150 der Appenzellischen Jahrbücher (=AJb) (2023), URL: <https://doi.org/10.5169/seals-1043832>.

11 Schluss Nekrolog Schiess (wie Anm. 7), S. 189.

12 Albert Wiget: Der appenzellische Sängerverein 1824–1924. Trogen 1924, S. 69.

13 Appenzeller Zeitung, 14.02.1844, S. 49 f.; 21.02.1844, S. 58; 10.04.1844, S. 113 f.; 13.04.1844, S. 117 f.; 17.04.1844, S. 121.

14 StAAR, Pa.206-03-01, S. 5.

15 Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden (=KBAR), App 40 (K15) und App 317 (K7).

16 Sängerfest 1825: AM 1 (1825), H. 8, S. 137–159. URL: <https://doi.org/10.5169/seals-542363>. – Sängerfest 1826. In: AM 2 (1826), Sonderbeilage zu H. 8, S. 121–160. URL: <https://doi.org/10.5169/seals-542355>. – Sängerfest 1826. In: AM 3 (1827), H. 8, S. 130–132. URL: <https://doi.org/10.5169/seals-542434>. – Sängerfest 1827. In: AM 3 (1827), H. 10, S. 161–164. URL: <https://doi.org/10.5169/seals-542466>.

17 Neue Zürcher Zeitung, 07.09.1825, S. 285 f. – Schweizerische Monats-Chronik, Band 10, Nr. 7 (1825), S. 160–163. – Der Bürger- und Bauernfreund, 17.08.1825, S. 129 f. – Der Erzähler, 13.01.1826, S. 7 (= Rezension von: Das Musikfest in St. Gallen und der Sängerverein auf Vögelis-Eck. Vierzehntes Neujahrsstück der allgemeinen Musik-Gesellschaft in Zürich 1826, 12 Seiten).

18 Morgenblatt für die gebildeten Stände, 21.09.1825, S. 903 f., erschienen in Stuttgart und Tübingen.

19 KBAR, App 543. Es handelt sich hierbei um ein Konvolut mit 42 Kleindruckschriften zu den Anfängen des Sängervereins.

stockgesellschaft als auch auf den publizierten Text in der Zeitung blieben jedoch aus.¹⁴ Für die Anfangsjahre des Appenzellischen Sängervereins ist Johannes Rohners Aufzeichnung auf jeden Fall die wichtigste Quelle. Daneben widerspiegeln die ersten Statuten die Gründungsmotive.¹⁵ Die ausführlichen Berichte der ersten Sängerfeste 1825, 1826 und 1827 im «Appenzellischen Monatsblatt» geben einen Einblick in die Ereignisse.¹⁶ In Schweizer¹⁷ und ausländischen¹⁸ Medien finden sich ebenfalls Berichterstattungen. Zum Ablauf der Sängerfeste sind die überlieferten Programme, die Titelauflistung der «Singstoffe» und die Liedtexte wertvolle Quellen.¹⁹



Pfarrer Samuel Weishaupt (1794–1874), Initiant des Appenzellischen Sängervereins, Kreidelithographie von J. Bräuchle und J. U. Locher, St. Gallen, um 1853.

Der Traum vom grossen Chor

Am Anfang der Vereinsgründung stand die Idee einer Gesangsdarbietung durch einen möglichst grossen Chor: «Namentlich war der Landsgemeindeplatz die Bühne, auf der die verschiedenen grössern und kleineren Gesellschaften ihre Freiheits- und

Schweizerlieder aus voller Seele und Kehle sangen [...]. Es tauchte daher der Gedanke auf, wie schön es wäre, wenn die kleinern Chöre sich zu einem größern Verein verbänden [...].²⁰ Verfechter dieser Idee war Samuel Weishaupt (1794–1874), Pfarrer in Wald AR (Abb. 1). Anlässlich des Jahresfestes seiner im Jahr 1819 gegründeten gemischten Singgesellschaft in Wald²¹ gewann er unter den Pfarrern, Politikern und Lehrern weitere Anhänger.²² Er initiierte damit im Winter 1823/24 die Gründung des auf dem Gebiet der heutigen Schweiz ersten kantonalen Sängervereins,²³ wobei dieser ausschliesslich aus Männern bestand.²⁴ Mitglieder des leitenden Ausschusses waren nebst Weishaupt sein Freund Johann Jakob Frei (1789–1852), Pfarrer in Schönengrund, Aktuar, Daniel Zürcher (1790–1857), Pfarrer in Wolfhalden, Kassier, und alt Landesfähnrich Johann Heinrich Tobler (1777–1838), Speicher, sowie Lehrer Johann Jakob Signer (1790–1859), Herisau.²⁵ Zweck des Vereins war die «Beförderung des Gesanges in allen Gemeinden» und die Vereinigung der vielen vereinzelter Singgesellschaften zu einem grossen Chor. Erreichen wollte man dies durch den gleichen Singstoff, Sängerfeste und die Zusammenkunft von Dirigenten sowie «geschickten Gesangsfreunden».²⁶ In den überarbeiteten Statuten, die 1833 verabschiedet wurden, konkretisierte sich die Wirkung des grossen Chors. Die Gesangkraft solle bilden, die Gemüter erheben und vereinigen sowie zur «Veredelung von Volksfesten» beitragen.²⁷

«Mir träumte [...] von grossen Chören, von Hunderten von Sängern», hatte Weishaupt 1825 in einem Brief festgehalten.²⁸ Dieser Traum entstand aus seiner langjährigen Beschäftigung mit der Gesangbildungslehre der beiden Schweizer Musikpädagogen Hans Georg Nägeli (1773–1836) und Michael Traugott Pfeiffer (1771–1849).²⁹ Der im Pfarrhaus in Wetzikon aufgewachsene Nägeli, der nicht primär Pädagoge, sondern als Musikhändler und -verleger ein gewiefter Geschäftsmann, Komponist, Schriftsteller und Politiker war, bezeichnete die Vereinigung von Sängern zu grossen Chören als seinen «höchsten Künstlerwunsch».³⁰ Die Idee, Bildung durch die Kraft des Gesangs zu vermitteln, stammte aus Nägelis und Pfeiffers im Jahr 1810 veröffentlichter «Gesangbildungslehre nach Pestalozzischen Grundsätzen» (Abb. 2). Im Vorwort dieses weit verbreiteten Buches wird Musik als ein «heilbringendes Bildungsmittel» für Leben und Seele beschrieben.³¹ Nägeli gilt auch als Schöpfer des vierstimmigen Männergesangs. A-cappella-Chöre sollten «in ihrem schlichten, kraftvollen Charakter den Sinn des gut gewählten Textes einfach und klar wiedergeben».³² Der Appenzellische Sängerverein setzte dies unter Weishaupt erfolgreich um, so dass in der musikwissenschaftlichen Literatur des 19. Jahrhunderts zu lesen ist: «Die Wiege dieses schweizerischen volksthümlichen Gesangs ist der Kanton Appenzell.»³³

20 StAAR, Pa.206-03-01, S. 8.

21 Heinrich Jakob Heim: Dekan Samuel Weishaupt von Gais. [Nekrolog.] In: AJb 13 (1879), S. 237–249, hier S. 244. – Heidi Eisenhut: Eine kleine Wäldler Chorgeschiede. In: 200 Jahre Singen in Wald AR. Nov. 2019. KBAR, App b 11204.

22 StAAR, Pa.206-03-01, S. 8 f.

23 St. Galler Zeitung, 12.08.1832, S. 321.

24 StAAR, Pa.206-03-01, S. 9.

25 KBAR, Pa Frei Johann Jakob, Brief von Samuel Weishaupt vom 20.01.1824 (olim Ms. 395/1824).

26 KBAR, App 40 (K15), Einladung an unsere lieben Appenzellischen Gesangsfreunde zur Gründung eines allgemeinen Sängervereins. St. Gallen 1823, S. 3.

27 KBAR, App 317 (K7).

28 Zit. in: Heim, Weishaupt (wie Anm. 21), S. 243. – Vgl. auch Tunger, Musik (wie Anm. 1), S. 102.

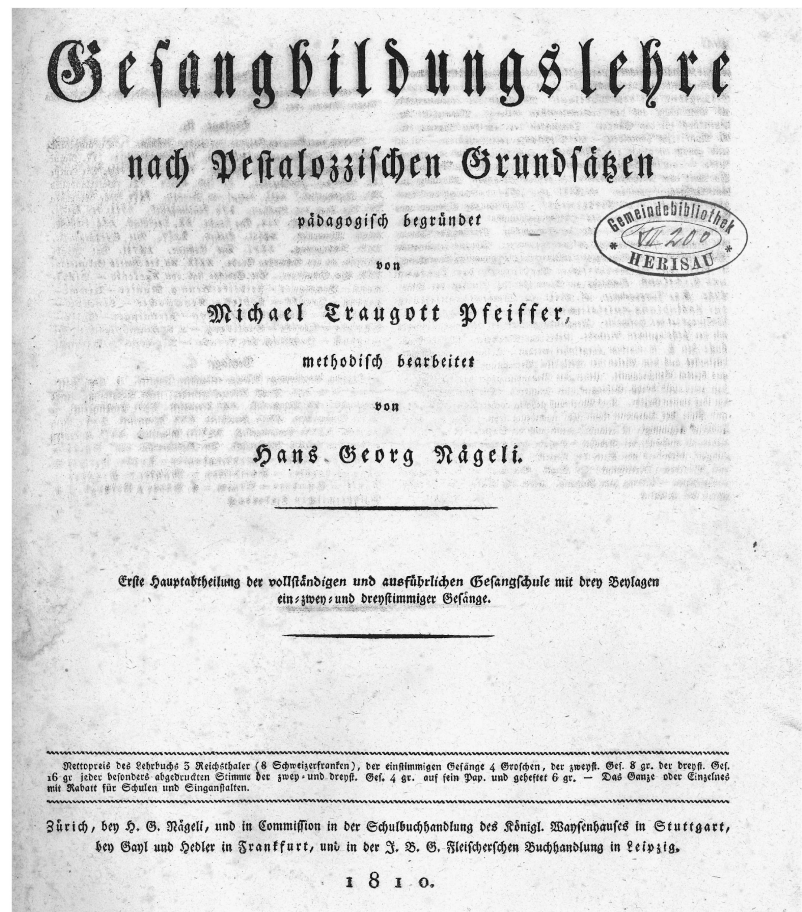
29 Ebd., S. 241.

30 Arnold Niggli: Geschichte des Eidgenössischen Sängervereins 1842–1892. Festschrift zu seinem fünfzigjährigen Bestehen. Basel 1893, S. 2. – Siehe auch den Beitrag von Heidi Eisenhut in diesem Jahrbuch, S. 23–43.

31 Michael Traugott Pfeiffer und Hans Georg Nägeli: Gesangbildungslehre nach Pestalozzischen Grundsätzen. Erste Hauptabteilung der vollständigen und ausführlichen Gesangschule [...]. Zürich 1810, Vorrede.

32 Wiget, Sängerverein (wie Anm. 12), S. 7.

33 Otto Elben: Der volksthümliche deutsche Männergesang. Reprint der 2. Aufl., 1887, und Philipp Spitta: Der deutsche Männergesang. Reprint aus «Musikgeschichtliche Aufsätze», 1894. Hrsg. von Friedhelm Brusniak und Franz Krautwurst. Wolfenbüttel 1991, S. 31.



Titelblatt «Gesangbildungslehre nach Pestalozzischen Grundsätzen», 1810.

34 Sibylle Ehrismann: Art. «Chorwesen». In: HLS, Version vom 06.12.2021. URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/011883/2021-12-06>.

35 Elben, Männergesang (wie Anm. 33), S. viii.

36 KBAR, App 40 (K15), S. 2.

37 250 Jahre Hans Georg Nägeli: Festschrift zum Jubiläumsjahr 24. März bis 29. Oktober 2023. Hrsg. von der Stadt Wetzikon, Verein 250 Jahre Hans Georg Nägeli. Wetzikon 2023, S. 50. – Emil Erne: Art. «Helvetische Gesellschaft». In: HLS, Version vom 05.12.2007. URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/016429/2007-12-05>. – Beatrice Schumacher: Art. «Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft (SGG)». In: HLS, Version vom 27.10.2011. URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/016451/2011-10-27>.

Seine Wurzeln hat der Fokus auf den Männerchorgesang in der Umgestaltung des Geisteslebens zur Zeit der Aufklärung. Damit einher ging die Entdeckung volkstümlicher Werte, eine zunehmend patriotische Gesinnung und die Freude an der Geselligkeit im Schoss von Vereinen.³⁴ In Bezug auf den Sängerverein äusserte sich dies im Singen von Freiheits- und Schweizerliedern sowie in der in den Statuten erwähnten «Vereinigung der Gemüther». Patriotisches Liedgut und Gemeinschaft weisen zudem auf ein weiteres Gründungsmotiv hin: Der nationale Einheitsgedanke war der Grundtenor des Sängerwesens jener Zeit.³⁵ In Samuel Weishaupts Einladung zur Stiftung eines Sängervereins widerspiegelt sich dies in seiner Frage, ob «wohl das Band, das die Kunst hier um ihre Verehrer schlänge, nicht auch in andern Beziehungen wohlthätig für das Vaterland» wäre.³⁶ Solche Ziele verfolgten damals neben Sängervereinigungen auch Schützen- und Turnvereine sowie die 1807 erneuerte Helvetische und die 1810 gegründete Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft.³⁷

Von den ersten Auftritten zum ersten Sängerfest

Der Ursprungsidee entsprechend fanden die ersten Proben 1824 in Wald statt, um am 25. April an der Landsgemeinde in Trogen auftreten zu können. 179 Männer sangen vor dem Landsgemeindestuhl einen Choral. Es folgten im selben Jahr Zusammenkünfte in Herisau und Gais, wo es unter anderem darum ging, die Kurgäste zu begeistern. Als fünfter Auftritt war erneut die Landsgemeinde, diesmal diejenige in Hundwil vom 24. April 1825, geplant. Allerdings belegen keine Quellen diesen Auftritt. Er hat vermutlich nie stattgefunden. Mangels passendem Singstoff kümmerte sich der Ausschuss des Sängervereins um die Publikation von Noten.³⁸ Die 1825 in St. Gallen gedruckten «Lieder für den appenzellischen Sängerverein» umfassten ein Konvolut von je vier Heften für alle vier Männerstimmen. Alle Texte sind in deutscher Sprache verfasst. Den Auftakt macht die «Ode an Gott», komponiert von Johann Heinrich Tobler nach einem Gedicht der norddeutschen Mädchenerzieherin und Dichterin Caroline Rudolphi (1753–1811).³⁹ Die Grösse des Chors stellte die Leitung vor logistische Probleme. Man sah ein, dass es schwierig war, eine so grosse Sängerschar regelmässig zu Proben zusammenzuführen. Es wurde deshalb beschlossen, jährlich nur ein grosses gemeinsames Sängerfest durchzuführen. Die Lieder dafür sollten die Chöre der einzelnen Gemeinden separat vorbereiten. Gedruckte Noten lagen nun ja vor. Das Terrain war vorbereitet, um durch schöne Feste den Verein bekannter und beliebter zu machen.⁴⁰ Als Austragungsort für das erste Sängerfest am 4. August 1825 bestimmte der Vereinsausschuss die Vögelinsegg in der Gemeinde Speicher (Abb. 3 und 4, S. 18). Zeitpunkt und Ort waren bewusst ausgewählt. Mitglieder der Schweizerischen Musikgesellschaft, die an den zwei vorhergehenden Tagen in St. Gallen Joseph Haydns «Schöpfung» aufgeführt hatten, konnten so gleich am Sängerfest teilnehmen.⁴¹ Die Wahl des Veranstaltungsortes, Erinnerungsort für die Schlacht der Appenzeller unter Schwyzer Hauptleuten gegen den Abt von St. Gallen und die Bodenseestädte, darunter St. Gallen, im Jahr 1403 deutet darauf hin, dass der appenzellische Sängerverein sein Verbandsfest als eine Art Nationalfest verstand⁴².

Berichterstattung zu den ersten Sängerfesten

Die ersten appenzellischen Sängerfeste fanden gegen Ende der Epoche der Restauration (1813–1830) und an der Schwelle zur Regenerationszeit (1830–1848) statt. Bevor in der Regeneration die liberalen Kantonsverfassungen und der Wunsch nach einem Schweizer Nationalstaat⁴³ entstand, war die Zeit der Restauration geprägt von einem schwachen Bund und von konservativen politischen Ordnungen.⁴⁴ In Appenzell Ausserrhoden war dies ebenfalls der Fall: Nach dem Scheitern der Mediationsverfas-

38 StAAR, Pa.206-03-01, S. 9 f.

39 KBAR, App b 953 (16 Hefte) und StAAR, Pa.206-09-03.

40 Tunger, Musik (wie Anm. 1), S. 103. – StAAR, Pa.206-03-01, S. 11.

41 Tunger, Musik (wie Anm. 1), S. 104 f.

42 François de Capitani: Art. «Eidgenössische Feste». In: HLS, Version vom 15.01.2021. URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/027280/2021-01-15>.

43 Christian Koller: Art. «Regeneration». In: HLS, Version vom 23.08.2010. URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/009800/2010-08-23>.

44 Christian Koller: Art. «Restauration». In: HLS, Version vom 12.01.2010. URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/009799/2012-01-12>.

45 Werner Nef: Die Regenerationszeit in Appenzell Ausserrhoden. In: *AJb* 36/1908 (1909), S. 1–32, hier S. 1. URL: <https://doi.org/10.5169/seals-266060>. – Ursula Butz: Die Appenzell Ausserrhoder Kantonsverfassungen seit der Mediation. In: *AJb* 147 (2020), S. 42–49, hier S. 43 f. URL: <https://doi.org/10.5169/seals-880685>.

46 Koller, Restauration (wie Anm. 44).

47 Nef, Regenerationszeit (wie Anm. 45), S. 2.

48 Walter Schläpfer: Pressegeschichte des Kantons Appenzell Ausserrhoden. Herisau 1978, S. 30–35. – Das «Appenzellische Monatsblatt» ist online verfügbar unter www.appenzelldigital.ch/appenzellisches-monatsblatt.

49 Albert Schott: Rede am Schillerfeste zu Stuttgart, den 9ten Mai 1844. In: *Morgenblatt für gebildete Leser*, Nr. 118, 16.05.1844, S. 469 f. – Die Rede ist leicht gekürzt zitiert in: *AM* 20 (1844), H. 6, S. 86–88, hier S. 89.

50 *AM* 1 (1825), H. 8 (wie Anm. 16), S. 151–158.

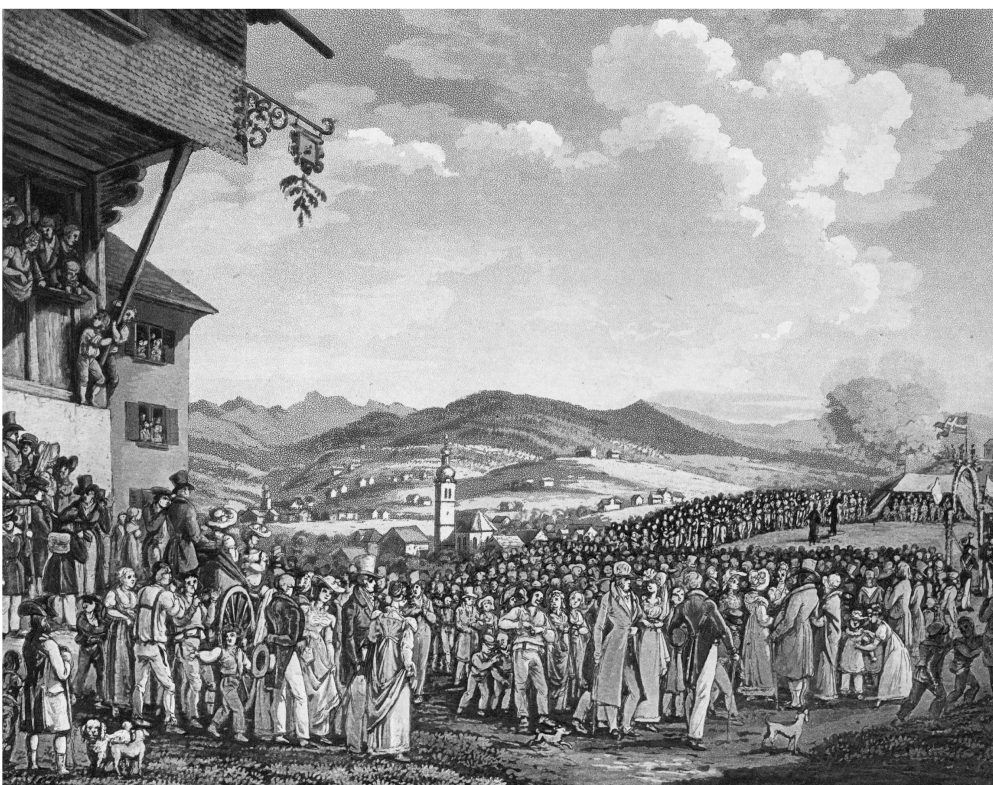
51 *KBAR*, App 40 (K15).

52 *StAAR*, Pa.206-03-01, S. 11.

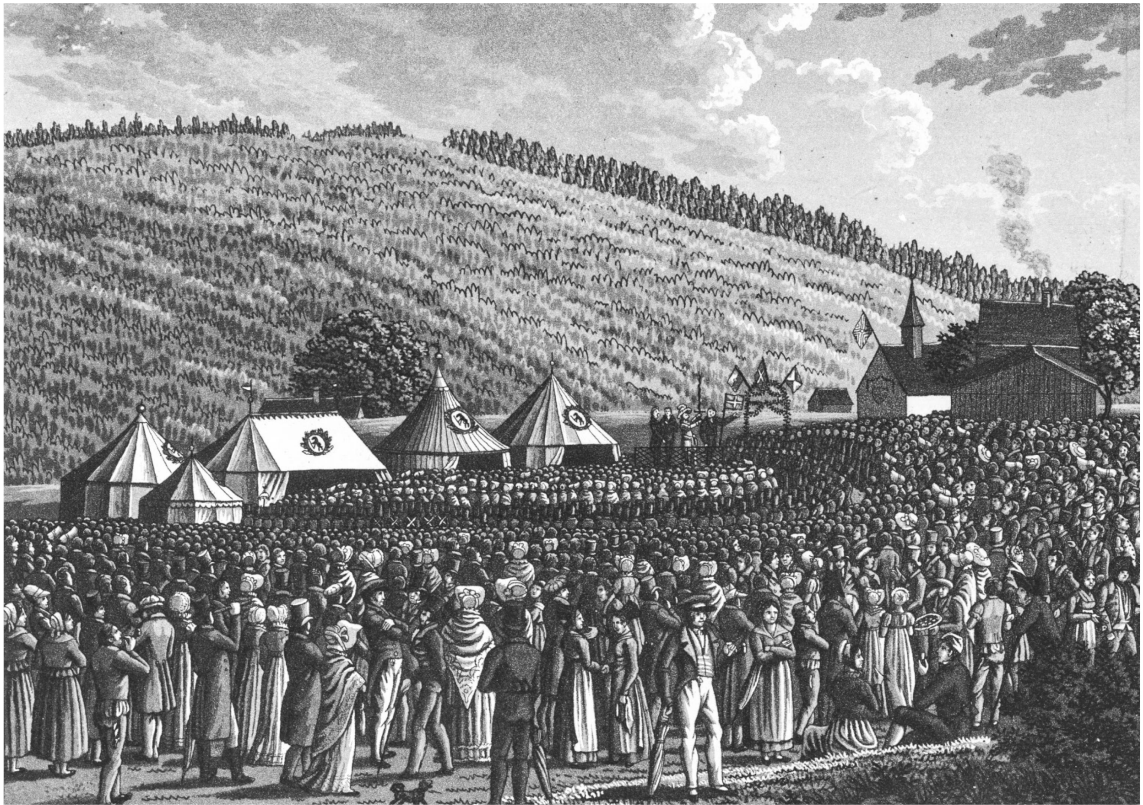
53 *Ebd.*, S. 7 und S. 11 f.

sung und einer verfehlten Landbuchrevision trat 1820 das Landbuch von 1747 wieder in Kraft.⁴⁵ Eine gegen die alten Eliten opponierende liberale bürgerliche Öffentlichkeit bildete sich heraus.⁴⁶ In Appenzell Ausserrhoden war es die 1823 gegründete Appenzellisch-Vaterländische Gesellschaft mit dem Ziel von Volksaufklärung und Bildung.⁴⁷ Liberales sowie aufklärerisches Gedankengut wurde ab 1825 durch das «Appenzellische Monatsblatt» verbreitet. Diese Monatszeitschrift wurde vom Arzt, Politiker und Verleger Johannes Meyer (1799–1833) in Trogen gegründet und stellte sich gegen die in Europa noch in den 1820er-Jahren verbreitete Pressezensur.⁴⁸

Vor diesem Hintergrund ist es kein Zufall, dass das «Appenzellische Monatsblatt» ausführlich über das erste Sängerfest informierte. Im ersten darin abgedruckten Bericht von Hermann Krüsi⁴⁹ (1775–1844), dem damaligen Kantonsschulrektor und langjährigen Weggefährten Johann Heinrich Pestalozzis, widerspiegelt sich liberales und patriotisches Gedankengut. In acht von Krüsi an den Schluss seines Textes gesetzten Antworten auf die Frage der Bedeutung der Sängerfeste und der Aufgabe des Sängervereins ist viel über dessen Selbstwahrnehmung herauszulesen: Bildung des Volkes, Wettbewerb unter den Sängern, Verbesserung der Gesangsvorträge, Abhalten der Jugend von der Verbreitung zweideutiger unsittlicher Lieder durch besseren Singstoff, positive Wirkung auf die Feste der Singgesellschaften der einzelnen Gemeinden, Verbesserung des gottesdienstlichen Gesangs, Förderung der Verständigung mit den Bundesgenossen sowie Inspiration zur «Liebe und Hingabe für das Vaterland».⁵⁰ Der beabsichtigte «hohe Zweck» der Sängerfeste sollte den unterhaltenden um ein Vielfaches übersteigen. Das gemeinsame Singen wurde als identitätsstiftend gefeiert. Die Festorte, an denen die Vorfahren Schlachten geschlagen und die Freiheit erkämpft hatten, wurden bewusst gewählt. In flammenden Reden wurde an deren Bedeutung erinnert. An den Sängerfesten «mit Schlachtenfeyer» trafen zudem einfache Bürger auf Landesvorsteher und Pfarrer. Dies sollte auch die Standesgrenzen auflösen und das Verständnis der teilnehmenden Männer als «Brüder» fördern: «Jeder eifrige Freund des Gesanges, der entweder Appenzeller ist, oder mit Appenzellischem Sinne in unserem Lande wohnt, kann Mitglied werden», heisst es in den ältesten erhaltenen Vereinsstatuten.⁵¹ Die Teilnahme von Mitgliedern der Schweizerischen Musikgesellschaft am Sängerfest auf der Vögelinsegg vom 4. August 1825 war ein kluger Schachzug zur Gewinnung «eidgenössischen Bodens».⁵² Zum ersten Mal zirkulierte 1825 zudem ein silberner Becher. Dieses Sinnbild «brüderlicher Eintracht» wurde fester Bestandteil im Festablauf.⁵³ In Hermann Krüsis Festbericht im «Appenzellischen Monatsblatt» gipfelte die Zeremonie der Verbrüde-



Das erste Sängersfest und «Schlachtfeyer» auf der Vögelinsegg am 4. August 1825, zwei Aquatintaradierungen von Hans Jakob Kull nach Zeichnungen von Johann Ulrich Fitzi.



Sängerfest und Schlachtfeier am Stoss am 27. Juli 1826, nach einer Zeichnung von Johann Ulrich Fitzi.



Erst für das Sängerfest 7. August 1837 in Hundwil gelang es dem Sängerverein, seine Festhütte selbst zu finanzieren. Sechzig Jahre später entstand diese Fotografie einer solchen anlässlich des Sängerfestes vom 27. und 29. Juni 1897 in Trogen.

rung schliesslich im Ausspruch: «In guter Eintracht sind wir hier, wir Bürger, Freunde, Brüder!».⁵⁴ Die metaphorische Erhöhung der Idee der Brüderlichkeit ist im Zuge republikanischer und nationaler Erweckungsbewegungen des 19. Jahrhunderts ein zentrales Merkmal von Männerchören – gerade auch im deutschsprachigen Raum.⁵⁵

Patriotische Reden und ritualisierte Abläufe

Das zweite Sängerkongress des Appenzellischen Sängervereins fand am 27. Juli 1826 in Gais statt. Erneut fiel die Wahl auf einen geschichtlich symbolträchtigen Ort: den Stoss, Schlachtort der Appenzeller mit ihren Verbündeten gegen ein österreichisches Heer (Abb. 5, S. 19). Festpartner waren der 1821 gegründete patriotische Sempacherverein und St. Galler Sänger.⁵⁶ Neben dem Chorgesang standen fünf Reden auf dem Programm. Diese sind vollständig im «Appenzellischen Monatsblatt» abgedruckt.⁵⁷ Reden, Toasts während Banketten, Lieder, Umzüge und weitere Darbietungen waren integrale Bestandteile der eidgenössischen Festkultur des 19. Jahrhunderts.⁵⁸ Anlässlich des Sängerkongresses am Stoss gab es in einer extra aufgestellten Festhütte ein Bankett für die 500 Teilnehmenden (vgl. Abb. 6, S. 19): «Ein Ehrentrunk von den Kurgästen würzte das Mahl, und ein[en] allgemeine[n] Toast» brachte die Festgemeinschaft dem anwesenden «Vater der Sänger, Herrn H. G. Nägeli». ⁵⁹ 1826 war also der «Sängervater» und Komponist Hans Georg Nägeli, der Pfarrer Samuel Weishaupt zur Gründung des Appenzellischen Sängervereins inspiriert hatte, persönlich anwesend.

Johannes Rohner beschreibt die patriotischen Reden in seinem Bericht folgendermassen: «Die freisinnigen Reden des Doktor Trümpi in Glarus, des Pfarrer Bornhauser aus dem Thurgau und des Pfarrer Fröhlich aus Brugg durchzuckten wie Blitze den umwölkten politischen Schweizerhimmel; denn eine solche freie Herzenssprache war etwas Neues.»⁶⁰ Nach der Begrüssung durch Johann Jakob Frei (1789–1852), Sekretär des Sängervereins und seit 1824 Pfarrer in Trogen, referierte der Glarner Johannes Trümpi (1798–1861) über den Geist des Vaterlandes. Er führte in seiner Rede die fünf Eigenschaften dieses Geistes aus: Den geregelten Freiheitssinn, die tätige Vaterlandsliebe, den Egoismus tötenden Gemeinsinn, die Eintracht und den Zusammenhalt, die Moralität und den reinen Tugendsinn.⁶¹ Pfarrer Thomas Bornhauser (1799–1856) sprach die damals gegenwärtigen schwierigen politischen Bedingungen an. In dieser Situation habe man das Bedürfnis, sein Herz am Grab der Vorfäter auszuschütten. Durch ihre Taten in den Freiheitsschlachten könnten sie das Gemüt erheben. Auch die Frauen leisteten einen wichtigen Beitrag, indem sie die Heldengeschichten ihren Söhnen erzählten. Bornhauser schloss mit den Worten: «Ewig,

54 AM 1 (1825), H. 8 (wie Anm. 16), S. 159.

55 Friedhelm Brusniak und Dietmar Klenke: Sängerkongresse und die Musikpolitik der deutschen Nationalbewegung. In: Die Musikforschung 52 (1999), S. 29–54, hier S. 35.

56 Wiget, Sängerverein (wie Anm. 12), S. 18 f.

57 AM 2 (1826), Sonderbeilage zu H. 8 (wie Anm. 16), S. 121–160. Beilage 1: Rede von Pfarrer Frei von Trogen, S. 126–128; Beilage 2: Rede von Dr. Johannes Trümpi von Enenda, Kanton Glarus, S. 129–138; Beilage 3: Rede von Pfarrer Bornhauser von Matzingen, Kanton Thurgau, S. 138–146; Beilage 4: Rede von Pfarrer Kürsteiner von Heiden, S. 146–152; Beilage 5: Rede über den Volksgesang, aus Auftrag des Sempacher-Vereins an den appenzellischen Sängerkongress, gehalten von Pfarrer Fröhlich von Brugg, S. 152–160.

58 François de Capitani: Art. «Bankette». In: HLS, Version vom 28.11.2002. URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/016322/2002-11-28>.

59 AM 2 (1826), Sonderbeilage zu H. 8 (wie Anm. 16), S. 125.

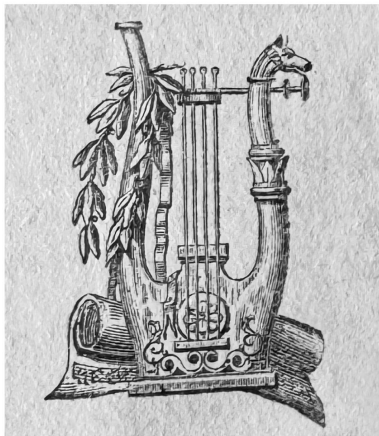
60 StAAR, Pa.206-03-01, S. 12.

61 AM 2 (1826), Sonderbeilage zu H. 8 (wie Anm. 16), S. 132.

62 AM 2 (1826), Sonderbeilage zu H. 8 (wie Anm. 16), S. 140–146.

63 Ebd., S. 147.

64 Ebd., S. 159.



7 Die Leier als Symbol für die Künste auf dem Titelblatt der Textsammlung für das Sängerfest von 1832 in Speicher.

65 StAAR, Pa.206-03-01, S. 13.

66 KBAR, App 543 (K7, K9 und K14).

67 KBAR, App 543 (K7, K9, K14 und K16).

68 KBAR, App 543 (K6, K7, K8, K9, K10, K11, K12, K14, K16, K18 und K19).

69 StAAR, Pa.206-03-01, S. 15.

70 Es handelte sich hierbei wohl um den Arzt Johann Jakob Hohl, der am 8., 11., 15. und 18.08.1832 in der «St. Galler Zeitung» das Sängerfest in Speicher heftig kritisierte. Hans Georg Nägeli reagierte am 12. und 15.09.1832 in der gleichen Zeitung auf den Angriff, woraufhin Hohl in den Ausgaben von 13., 17. und 20.10.1832 seinen Angriff fortsetzte. – Hohl fiel auch in der Folge regelmässig und aus verschiedenen Anlässen durch «hämisches, mutwilliges Lästern in den Zeitungen» auf. Zit. bei Schläpfer, Pressegeschichte, S. 73–75.

71 StAAR, Pa.206-03-01, S. 16 und S. 24.

wie die Alpen, sey unser Bund, fest wie sie, unerschütterlich unser Muth in Gefahr!»⁶² Pfarrer Christian Kürsteiner (1786–1829) von Heiden sprach von der kräftig-vollen Harmonie der Töne als Bild der Eintracht,⁶³ und Pfarrer Abraham Emanuel Fröhlich (1796–1865) beschwor schließlich die bildende und einigende Wirkung des Volksgesangs – über die Konfessionsgrenzen hinweg⁶⁴.

Das Ziel, den Verein beliebter und bekannter zu machen, ging auf. Am dritten Sängerfest am 2. August 1827 im ausserkantonalen St. Gallen war die Zahl der Mitglieder auf 320 angewachsen. Die Rituale wurden um das Tragen einer Fahne erweitert. Leier und Schwert für harmonische Eintracht und männliche Tapferkeit waren darauf abgebildet. Beide umschlungen von Eichenlaub, das an die «Verdienste am Vaterland» mahnen sollte (Abb. 7).⁶⁵ In den Programmen zu den Sängerfesten wird ersichtlich, dass die Fahne jeweils unmittelbar nach Bewillkommung im Austrageort (um 8 Uhr morgens) von einem Gemeindechor zum nächsten übergeben wurde.⁶⁶ Dokumentiert ist, dass dabei manchmal das Lied «Heilig Brüder» gesungen wurde,⁶⁷ was in der Tradition der oben beschriebenen patriotischen Reden steht. Die Festprogramme zeigen, dass der Verein für die Jahresversammlung und eine Probe in die Kirche ging. Feste Bestandteile waren der Namensaufruf, die Hauptdarbietung in der Kirche vor Gästen und das anschliessende gemeinsame Mittagessen in einem Saal oder im Freien.⁶⁸

Wirkung des Appenzellischen Sängervereins in den Folgejahren

Am Ende der 1820er-Jahre hatte das Sängerfest eine bestimmte Form angenommen, an der in der Folge wenig geändert wurde. Regelmässig wurde es von Vertretern aus St. Gallen, dem Thurgau und aus Zürich besucht. Zum Sängerfest 1831 schrieb Johannes Rohner: «Die erste Neuheit des Vereins, der erste Reiz war vorbei, und die politischen Verhältnisse, so wie eine Unsicherheit im Gewerbe trugen das Ihrige dazu bei, daß im Komitee die Fortdauer des Vereins als ungewiß bezeichnet war und es auf Mittel sann, demselben neues Leben zu verleihen.»⁶⁹ Am Sängerfest vom 2. August 1832 sprach ein von Johannes Rohner nicht namentlich erwähnter Redner gar vom Ende des Vereins.⁷⁰ Doch es kam nicht dazu. Im Gegenteil: Die Sängerfeste fanden weiterhin statt, und es entstanden weitere Liedersammlungen. Insgesamt waren es bis 1842 vier an der Zahl.⁷¹ Die geplante Wirkung des Sängervereins im Inland wurde gemäss der Darstellung von Johannes Rohner erreicht, ein Nationalgefühl war entstanden: «[...] daß sich die Gemeinden, bisher allzu sehr auf sich selbst beschränkt, dadurch näher gerückt sahen, und sich mehr als vorher zu einem Völklein gehörend, betrachten gelernt

[...]. Seit seinem Entstehen waren in der Eidgenossenschaft kleinere und größere Chöre entstanden. Das geschah in St. Gallen, Thurgau, Glarus, Zürich, Bern und Basel, und Schweizer mit Schweizern traten seitdem mehr als je in nähere Verbindung.»⁷² Und sogar die Ursprungsidee eines Landsgemeindechors, die man aufgrund von Problemen der Chorgrösse beim Proben verworfen hatte, verwirklichte sich. Einen nächsten Versuch machte man an der Landsgemeinde von 1835, «indessen wollte das Singen aus Blättern doch nicht recht behagen».⁷³ Im April 1838 rief «ein Freund des Gesangs» per Leserbrief in der Appenzeller Zeitung dazu auf, an der Landsgemeinde verschiedene Lieder, darunter «Alles Leben etc.» – ab 1877 das offizielle Landsgemeindelied – um Viertel vor 11 Uhr auf dem Platz in gemässigtem Tempo zu singen.⁷⁴ Johannes Rohner schloss seine Berichterstattung über die Anfänge des appenzellischen Sängervereins in der Appenzeller Zeitung schliesslich mit den folgenden Worten zum Chorauftritt an der Landsgemeinde von 1842 ab: «Mehrere hundert, vielleicht nahe an tausend Stimmen vereinigten sich, den großen Landsgemeindegesang zu unterstützen, und da die Uebung einmal angefangen ist, dürfte sie höchst wahrscheinlich regelmäßig fortgesetzt werden. So hat also die erste Idee 18 Jahre lang auf ihre Verwirklichung harren müssen. Gut Ding muß Weile haben. Dieß ein Wink für Eltern, Lehrer, Geistliche, für Reformatoren, für Alle, welche den Fortschritt lieben, die gesunde Ansichten verbreiten wollen. Gut Ding muß Weile haben. Was heute noch als eine Unmöglichkeit erscheint, wird in spätern Zeiten dennoch zu Stande kommen. Darum säet, pflanzet, begießet, werft gute Ideen in die Welt!»⁷⁵

72 Ebd., S. 19 f.

73 Appenzeller Zeitung, 17.04.1844 (wie Anm. 13).

74 Appenzeller Zeitung, 21.04.1838.

75 Appenzeller Zeitung, 17.04.1844 (wie Anm. 13).